

Olivier Pot: *Inspiration et mélancolie. L'épistémologie poétique dans les Amours de Ronsard*. Genève: Droz 1990, 497 S. (Études ronsardiennes IV; Travaux d'Humanisme et Renaissance CCXL)

Dem Vf., Olivier Pot, Romanist und „Seiziémiste“ der Universität Genf, stand für seine wegweisende Untersuchung eine Publikationsserie zur Verfügung, die, erst jüngst eröffnet, schon Reputation erworben hat inmitten des Gewimmels vielfach farblos bleibender romanistischer Reihen. Eröffnet worden waren die „Études Ronsardiennes“ mit den Kongreßakten der internationalen Ronsard-Tagung in Paris und Tours (1985) anlässlich des 400. Todestages des Dichters.¹ Die Studie ist von der Art, die dem Rezensenten wohl eine Auseinandersetzung mit der These, nicht aber eine Darstellung des Inhalts erlaubt. Vf. hat es unternommen, in einem dialektischen Dreischritt den drei Gedichtsammlungen der *Amours* (Cassandre, Marie, Hélène) eine dreifache geistesgeschichtliche Bestimmung in chronologischer Abfolge zuzuordnen. Dabei vermag er in philosophischer Umdeutung des vertrauten und weitgehend konventionellen Vokabulars der Ronsardschen Liebessprache ein geistiges Substrat sichtbar zu machen, das Jean Festugière schon 1941 in der Dichtung des 16. Jahrhunderts lokalisiert hatte.² Folgendermaßen definiert Vf. die „[trilogie] épistémologique“, die, auf der Grundlage der antiken Theorie der „humores“, drei ästhetische Erkenntnisstadien in den *Amours* feststellt: „‹néo-platonisme› de *Cassandre* qui situe l'origine de la parole dans l'Idée, forme claire et intelligible que l'artiste contemple; ‹maniérisme› qui, avec *Marie*, décompose cette image dans le jeu humoral de la fantaisie et de la subjectivité; enfin ‹dialectique baroque› enseignant à l'exemple d'*Hélène* comment l'unité idéale se reconstitue virtuellement à partir de son occultation“ (p. 93). Die chronologische Abfolge des Textcorpus und seiner geistigen Grundlagen soll zugleich eine innere Periodisierung der gesamten Pléiadedichtung beinhalten (p. 41, Anm. 1). Es versteht sich von selbst, daß eine derart strenge Systematisierung zu einseitigem Umgang mit Ronsards „canzonieri“ verpflichtet, zumal dann, wenn die epistemologische Dreiteilung immer abstrakter und schlagwortartiger („ratio, imaginatio, mens“, p. 288) gerät oder wenn der lyrischen Spracharbeit ein methodologisches Korsett postmoderner Provenienz angelegt wird.³

Zur Debatte steht erneut, aber in durchaus origineller Wendung, die Inspirations- theorie der Renaissance. Dies geschieht anlässlich der astrologischen Klassifikation Ronsards als „saturnien“⁴ unter Einbezug aller nur möglichen, zeitgenössisch belegten cha-

¹ *Ronsard en son IV^e centenaire. Ronsard hier et aujourd'hui*. Actes du colloque international „Pierre de Ronsard“, hg. von Y. Bellenger, J. Céard, D. Ménager, M. Simonin, Genf 1988.

² J. Festugière, *La Philosophie de l'amour de Marsile Ficin et son influence sur la littérature française au XVI^e siècle*, p. 20: « Derrière ces mots qui ne sont point neufs, il y a un flux d'idées, vieilles aussi (...) et qui remontent jusqu'aux philosophes d'Alexandrie. »

³ « Forme, déformation, réformation.

Construction, déconstruction, reconstruction aléatoire de la vérité du Logos.

(Ou si l'on préfère la version « topique »:

Location, dislocation, collocation de l'instance lyrique.) » (p. 94)

⁴ Cf. Ronsards „horoscope saturnien“ des 17. Jahrhunderts [BN, ms. fr. 12293]; den Einfluß Lomazzos auf diese Deutung hat Vf. erstmals auf dem Ronsard-Kongreß Paris-Tours belegt.

rakterologischen, temperamentalen, humoralen und nosographischen Konzepte und Verfahrensweisen. Auch auf weitere Dichter der Epoche (Du Bellay, Rabelais) hat Vf. andernorts und seit längerer Zeit seine Melancholie-Forschungen gestützt.⁵ Clichéformen wie „poeta vates“, „furor poeticus“ oder „fureur divine“, mit denen die Ästhetik der Epoche etikettiert worden war, werden auf diese Weise differenziert, neu definiert, nicht zuletzt aufgrund empirisch⁶ erarbeiteter Wortfelder und Statistiken der Schlüsselbegriffe („Annexes“, p. 488 ff.; aber auch im fortlaufenden Text, p. 109, 115, 125 ff. u.ö.). In der Nachfolge Bachelards und seiner Theorie einer „imagination matérielle“, vor allem aber in Anlehnung an die strukturalistischen Arbeiten der Princeton-Schule von François Rigolot⁷ hat Vf., indem er den etymologischen, phonetischen, symbolischen, rhetorischen und intertextuellen Gehalt des einzelnen Wortes ernstgenommen hat, der konventionellen Metaphorik eine Fülle von Funden hinzufügen können. Beispielsweise stellt er die petrarkistische Kriegsmetaphorik in Frage („... a-t-on vite fait de conclure“. „C'est vite oublier aussi que ...“, p. 103), indem er dem Topos der Geliebten (Cassandre) als zu erobernder Stadtfestung mittels ortsmythischen (Blois, Troyes, Königsresidenz etc.) und architektonischen Annäherungen eine überzeugende poetologische Auslegung gibt.⁸ Allen biographisierenden Deutungen Ronsards ist damit endgültig der Boden entzogen. Auch die Ergebnisse der Emblematik-Forschung (A. Schöne) hat sich Vf. in großem Umfang zur Erkundung des „désir ontologique‘ de la parole“ (p. 288) zunutze gemacht. Nicht mehr heranziehen konnte Vf. wahrscheinlich, aufgrund des späten Publikationsdatums (1990), die Kongressakten der amerikanischen Jubiläumstagung über Ronsard⁹ und darin besonders die methodisch verwandte Studie von Lawrence D. Kritzman.¹⁰

Eine Einführung von knapp 100 Seiten in diese bewundernswert belesene Art bietet zweierlei: zum einen die theoretische Aufschlüsselung der zeitgenössischen Ästhetik, Poetik und Rhetorik; zum zweiten den über eine bloße Auflistung hinausgehenden Forschungsbericht zu Ronsard und seiner Beziehung zur Erkenntnistheorie zwischen Mittelalter und Neuzeit. Schließlich kann ein freudiges Ereignis in Wissenschaftsdialog vermeldet werden: die Geburt einer echten Internationalität der französischen Romanistik. Vf. hat – und dies nicht nur im Forschungsbericht – neben der französischen, angelsächsischen und italienischen auch die deutsche Forschung in bemerkenswertem Umfang berücksichtigt. Zahlreiche Arbeiten der deutschen Romanistik, Mediävistik, Klassischen Philologie und Germanistik wurden kenntnisreich eingefügt, und zwar nicht nur die ins Französische oder Englische übersetzten oder in diese Sprachenpublizierten Schriften (z.B. Burckhardt, Panofsky, Spitzer, Curtius, Hatzfeld, F.J. Hausmann), sondern auch

⁵ „La Mélancolie de Panurge“ (1984); Melancholie und Saturn-Mythus in den *Regrets* von Du Bellay (1989). – Cf. Klibansky, Panofsky, Saxl, *Saturn and Melancholy* (1964).

⁶ Hauptsächlich auf der Grundlage von A.E. Creore, *A Word-Index to the Poetic Works of Ronsard*, Leeds 1972.

⁷ *Poétique et onomastique. L'exemple de la Renaissance*, Genf 1977; „Pour une critique cratylique des textes poétiques du XVI^e siècle“, *Renaissance et Nouvelle Critique*, (State University of New York at Albany) 1978, p. 21–34.

⁸ «l'obsession de l'*imago agens* occupant violemment l'esprit du poète» (p. 103).

⁹ *Sur des vers de Ronsard. 1585–1985*. Actes du Colloque international. Duke University (North Carolina, 1985), Paris 1990.

¹⁰ „Le corps de la fiction et la fiction du corps chez Ronsard“, p. 71–83.

Monographien und Aufsätze in deutscher Sprache.¹¹ Daß dabei keine Vollständigkeit erreicht werden konnte oder sollte, versteht sich von selbst.¹²

B a m b e r g

W o l f g a n g T h e i l e

¹¹ Die dabei unterlaufenen Fehler sind häufig von jener Art, die man dem Setzer und womöglich einer nicht ganz sorgfältigen Fahrenkorrektur anlasten kann: Nietzsche ohne „s“; Bruno Snelle statt Snell; V. statt W. Mönch; Romantisches statt Romanistisches Jahrbuch; Epochen „des“ anstatt der italienischen Lyrik. – Ein wirklich gravierender Mangel des Buches ist das Fehlen einer zusammenhängenden Bibliographie.

¹² Vgl. dazu W. Theile, „État présent des études ronsardiennes en Allemagne“, in: *Ronsard en son IV^e centenaire. Ronsard hier et aujourd'hui*. Actes du Colloque international (Paris-Tours 1985), Genf 1977, p. 181–185.